

**„EIN PSALM DAVIDS, VORZUSINGEN.**

*Wohl dem, der sich des Schwachen annimmt!*

*Den wird der HERR erretten zur bösen Zeit.*

*Der HERR wird ihn bewahren und beim Leben erhalten /  
und es ihm lassen wohlgehen auf Erden*

*und ihn nicht preisgeben dem Willen seiner Feinde.*

*Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Lager;  
du hilfst ihm auf von aller seiner Krankheit.*

**Ich sprach: HERR, sei mir gnädig! Heile mich;  
denn ich habe an dir gesündigt.**

**Meine Feinde reden Arges wider mich:**

**»Wann wird er sterben und sein Name vergehen?«**

**Kommt einer, nach mir zu sehen,  
meint er's doch nicht von Herzen;  
er sammelt Bosheit,  
geht hinaus und trägt's weiter.**

**Alle, die mich hassen, flüstern miteinander über mich  
und denken sich Böses gegen mich aus:**

**»Unheil ist über ihn ausgegossen;  
wer so daliegt, steht nicht wieder auf.«**

**Auch mein Freund, dem ich vertraute,  
der mein Brot aß, tritt mich mit Füßen.**

Du aber, HERR, sei mir gnädig und hilf mir auf,  
SO WILL ICH IHNEN VERGELTEN.

Daran merke ich, dass du Gefallen an mir hast,  
dass mein Feind über mich nicht frohlocken wird.

Mich aber hältst du um meiner Frömmigkeit willen  
und stellst mich vor dein Angesicht ewiglich.

Gelobt sei der HERR, der Gott Israels,  
von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! Amen!

**(Ps 41,1–14 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft  
Hervorhebungen durch mich, CB)**

Ihr Lieben,

I.

das Wahrnehmen und Erleben von Krankheit kann ganz unterschiedlich aussehen. Verschiedene Perspektiven können sich ergeben, die sich durchaus voneinander unterscheiden. Und der 41. Psalm bietet in seiner Endgestalt genau eine solche multiperspektivische Gesamtschau.

Los geht es mit einem Blick auf den Kranken und Schwachen in der Perspektive der dritten Person [*kursiv dargestellt*]. Krankheit und Schwachheit ist ein Phänomen, das

– so gesehen – außerhalb meiner Person existiert. Ich spreche über den Kranken dort drüben. Längst schon sprichwörtlich geworden ist die Rede vom „Blinddarm in Zimmer 3“. Der Kranke, reduziert auf seine Krankheit. Ein „Er“, über den ich rede. Eine Zahl in der Statistik der Krankenkassen. Jemand, der als Objekt meiner Hilfe oder meines diakonischen Engagements im Blick ist.

II.

Dass damit das Erleben von Krankheit bestenfalls ansatzweise erfasst ist, weiß jeder, der schon einmal krank war. Krankheit ist mehr als eine körperliche Dysfunktion. Sie macht etwas mit uns, was weit über das Körperliche hinaus geht.

Auch davon weiß der Psalm zu berichten [**fett markiert**]. Hier geht es um menschliche Isolation, die sich im Krankheitsfall einstellen kann. Am Krankenbett trennt sich die Spreu vom Weizen, zeigt sich, wer wirklich ein Freund ist und wer nicht. Es ist eben auch die Zeit für Höflichkeitsbesuche ohne Empathie. Menschen planen bereits für die Zeit danach, so, als wäre der, der krank ist, schon gar nicht mehr da. Und die Krankheit wird zur willkommenen Gelegenheit für Getratsche: „Du, es sieht nicht gut bei ihm aus, wenn du mich fragst!“

Und gleichzeitig stellt sich in Zeiten der Krankheit fast wie von selbst die Schuldfrage ein. Auch bei David: „Ich habe an dir gesündigt!“ Dabei kann uns die Schuldfrage in den unterschiedlichsten Tonarten begegnen: „Womit habe ich das verdient?“, „Hätte ich mehr auf gesunde Ernährung achten sollen?“, „Habe ich etwas versäumt?“

Das Ekelige an diesen Fragen ist allerdings, dass sie sich weder beantworten lassen – noch würde es etwas ändern, wenn wir sie beantworten könnten. Aus diesem Kreislauf komme ich allein nicht raus.

III.

Und doch ist es so menschlich, so zu denken – genauso, wie der Wunsch, aus der Situation der Passivität wieder herauszukommen und mein Leben selbst wieder in den Griff zu bekommen (IN KAPITÄLCHEN MARKIERT).

Bei David ist das gefasst in den Wunsch, wieder auf die Beine zu kommen und dann – ja, dann denen zu vergelten, die sich jetzt gerade so schmierig ihm gegenüber benehmen.

Aber wäre damit viel gewonnen? Ich würde mich wieder als handelnde Person erleben, könnte mich für einen Moment gut fühlen, aber das Problem wäre doch nicht aus der Welt geschafft.

IV.

Weiterführender klingt da schon der Abschluss des Psalms, in dem Gott ganz in den Fokus rückt (mit Unterstreichungen markiert). David erkennt, dass es ohne Gott nicht geht.

Und so vertraut er sich in seiner Schwachheit, seiner Not und mit all seinen menschlichen Empfindungen Gott an. Der soll helfen, der soll heilen. Und der wird es auch tun. Dieses Vertrauen und diese Gewissheit prägt die letzten Verse des Psalms.

Erst und nur mit Gott lässt sich eine Perspektive in schwieriger Zeit gewinnen. Er ist die Grundlage dafür, dass der Blick sich wieder weiten kann.

V.

Etwas überraschend kommt dabei die Formulierung daher, Gott würde David um seiner Frömmigkeit willen halten. Und schaut man in den hebräischen Text, spitzt sich die Wahrnehmung eher noch zu. Von דָּן ist da die Rede, also von Vollkommenheit, von Unschuld, von Ganzheit.

Lieber David, da hast du den Mund vielleicht doch etwas voll genommen. Wir kennen doch deine Lebensgeschichte – und hattest du nicht erst ein paar Verse vorher zu erkennen gegeben, dass du sehr wohl darum weißt, dass du gesündigt hast?

Wie passt nun das zusammen?

VI.

Es lohnt sich, aus den genannten Gründen noch einmal genauer hinzusehen und eine andere Übersetzung zu prüfen – eine, die nicht den Schluss nahelegt, dass Davids Frömmigkeit Grund und Ursache dafür wäre, dass Gott ihn hält.

Denn בְּתִמְתִּי ließe sich mindestens ebenso gut mit „in meinem Glück“ übersetzen, also: „In meinem Glück hältst du mich und stellst mich vor dein Angesicht ewiglich.“

VII.

Am Ende ist es eben nicht der nicht mein Tun, nicht mein Aktionsradius, auch nicht meine Frömmigkeit, die mir Glück in schweren Zeiten bescheren, sondern es ist ganz Gottes Handeln, der mich noch dann in einen Raum des Glücks zu stellen vermag, wenn alles um mich herum ganz anders aussieht.

Er hält mich – und das ist mein Glück. Er eröffnet mir eine Ewigkeitsperspektive – und das ist mein Glück. Er ist gnädig und hilft mir auf – und das ist mein Glück.

Er hat mir um Christi willen meine Sünde vergeben – und das ist mein Glück. Er schenkt mir seinen Geist als Tröster, gerade in schwierigen Zeiten – und das ist mein Glück.

VIII.

So kann der Psalm und mit ihm das erste Buch des Psalters und eben auch diese Predigt nur mit einem Lobpreis enden:

„Gelobt sei der HERR, der Gott Israels“, und ich ergänze: der mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebt und regiert „von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! Amen!“